

Politikai
röpiratok.

147.



147
1313

HUNGARICÆ RES.

EIN COMMENTAR ZU DEM AUFRUF DES «ALLGEMEINEN DEUTSCHEN SCHUL-
VEREINS» IN ANGELEGENHEIT DER UNTERDRÜCKUNG DER DEUTSCHEN
IN UNGARN UND SIEBENBÜRGEN.

Dr. AMBROS NEMENYI.

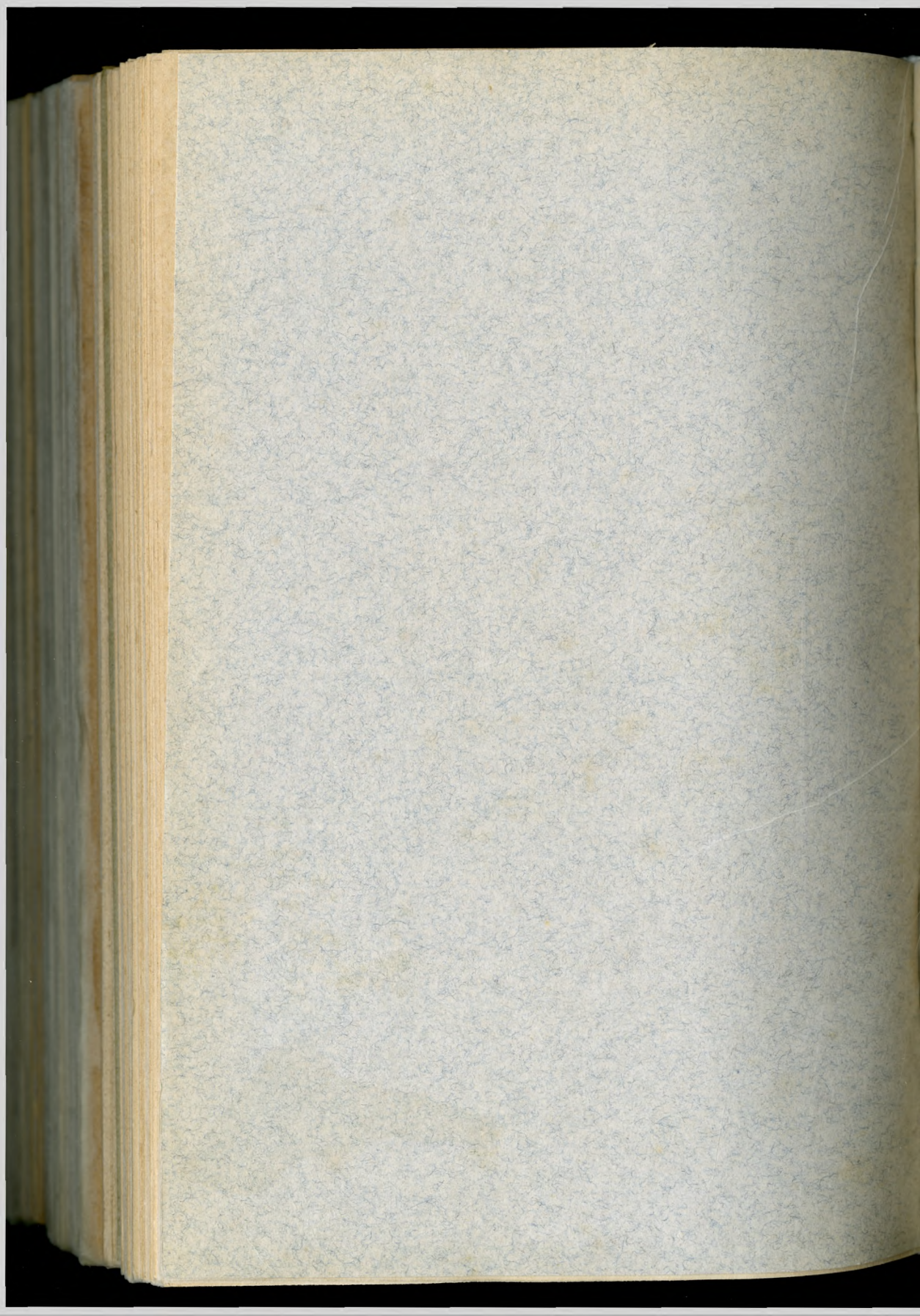
(SEPARATABDRUCK AUS DER «UNGARISCHEN REVUE» VOM 1. JÄNNER 1882.)

12.

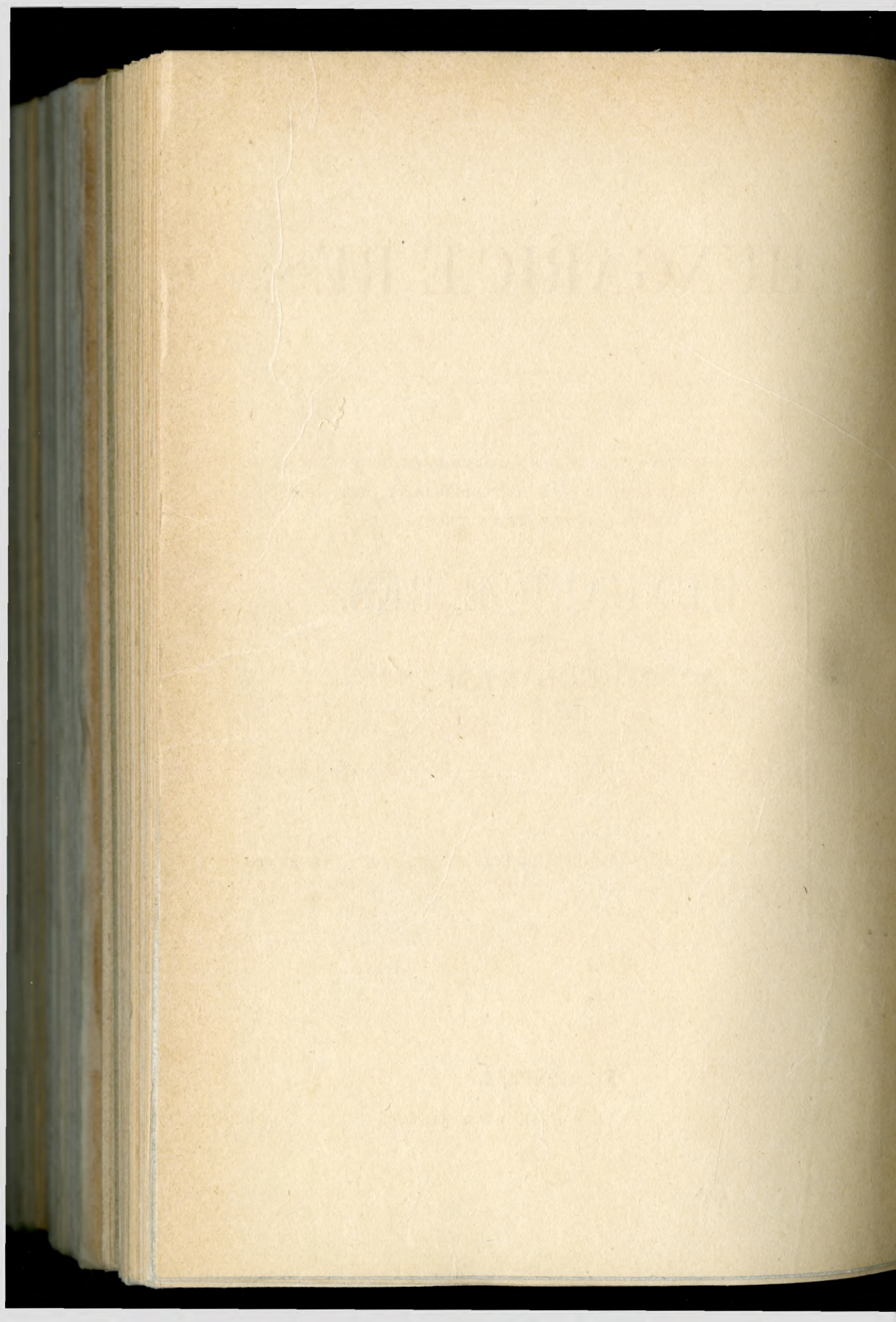
BUDAPEST.

VERLAG VON FRIEDRICH KILIAN.

1882.



HUNGARICÆ RES.



HUNGARICÆ RES.

EIN COMMENTAR ZU DEM AUFRUF DES «ALLGEMEINEN DEUTSCHEN SCHUL-
VEREINS» IN ANGELEGENHEIT DER UNTERDRÜCKUNG DER DEUTSCHEN
IN UNGARN UND SIEBENBÜRGEN.

VON

Dr. AMBROS NEMÉNYI.

(SEPARATABDRUCK AUS DER «UNGARISCHEN REVUE» VOM 1. JÄNNER 1882.)

BUDAPEST.

VERLAG VON FRIEDRICH KILIAN.

1882.

D^e BALLAGI GÉZA.

Auf der allerletzten, auf der ~~Annoncenseite~~ deutscher Blätter spuckt seit einiger Zeit ein Aufruf des *Allgemeinen deutschen Schulvereins*, handelnd von der grossen Drangsal der in Ungarn und Siebenbürgen lebenden Deutschen. Was die Blätter draussen im Reich weise verbergen zwischen den Ankündigungen über verlaufene Hunde und neue Methoden der Chocoladefabrikation, das produciren Wiener Blätter in ihrem redactionellen Teile, die Klügeren ohne besondere Zutat, die Unvorsichtigeren in Begleitung von allershand merkwürdigen Wahrsagungen. Sieht einer das famose Schriftstück durch, so möchte man im ersten Augenblicke wetten, dass ein Teil der Unterschriften nur als Product einer übermütigen Fälschung an jene Stelle geraten sein könne. Mit Erstaunen sieht man da neben Grössen siebenundzwanzigsten Ranges die hochgeachteten Namen von Männern wie Brunner, Goldschmidt und Gneist.

Wie sind diese Namen in diese Societät geraten ?

Wie ist es möglich gewesen, durch solche Charlatanerie solche Männer zu täuschen ?

Denn *die Veranstalter* jener schmachvollen Magyarenhetze, die jetzt durch den deutschen Zeitungswald braust, *sie* sind hier

zu Lande genügend bekannt, und wir wünschen aufrichtig, sie wären auch in Deutschland ebenso gut gekannt!

Sie bilden eine Clique, in welcher die ambitiosen Unfähigen noch die charaktervollste Species sind, und dieser Clique zu antworten kann uns nicht in den Sinn kommen. Zur Aufklärung jedoch für jenes deutsche Publikum, das sein Ohr niemals der Wahrheit verschlossen hat; zur Aufklärung für jene Männer, die — schlecht beraten und schlecht berichtet — ihre Namen unter ein solches Actenstück setzen liessen, wollen wir hier einen kurzen Commentar zu dem Aufruf des deutschen Schulvereins schreiben.

Wir werden die Wahrheit sagen, nichts als die Wahrheit; möge es uns aber auch gestattet sein, die *ganze Wahrheit* zu sagen.

I.

Vor Allem eine Frage: Wer berechtigt die Herren vom Deutschen Schulverein im Namen der Deutschen in *Ungarn* zu sprechen? Von *Siebenbürgen*, wo nach der neuesten Zählung 224.000 Deutsche leben, wollen wir später mit aller Ausführlichkeit abhandeln; allein im eigentlichen *Ungarn* leben 1,596.000 Deutsche, und wir wagen zu sagen, dass in dieser Bevölkerung von über anderthalb Millionen sich nicht eine einzige Gemeinde gefunden hat, und wäre sie die kleinste unter allen, die jemals dem Deutschen Schulverein eine Klage anvertraut hätte. Mögen die Herren vom Deutschen Schulverein auch nur eine einzige Zuschrift, von ernsten Männern aus der Reihe dieser anderthalb Millionen stammend, vorzeigen und dann wollen wir mit ihnen über ihren Beruf zur Rettung der ungarländischen Deutschen discutiren. Wir behaupten aber, dass sie eine solche Aeusserung nicht werden namhaft machen können. Und es gibt doch Tausende von rein deutschen Gemeinden in *Ungarn*!

Wem wollen die Herren also in *Ungarn* zu Hilfe eilen?

Die Deutschen in *Ungarn* und *Siebenbürgen* besitzen eine Presse, welche sich einer so vollständigen Freiheit erfreut, wie man sie in keinem Lande Europa's vollständiger kennt, und wahrlich, sie

weiss von dieser Freiheit gehörig Gebrauch zu machen! Da ist z. B. das Organ der Siebenbürger Intransigenten, das in Hermannstadt erscheint und Tag für Tag die gehässigsten und lügenhaftesten Verunglimpfungen gegen den ungarischen Staat schreibt, gegen die leitende Nation, gegen die hervorragendsten Führer derselben, gegen Alles, was diese heilig schätzt und was sie liebt. Wenn ein elsässisches oder ein socialistisches Blatt den hundertsten Teil solcher Schmähungen gegen Deutschland vorbrächte, der Redacteur würde sicherlich landesflüchtig werden, oder er müsste sein ganzes Leben im Gefängnisse verbringen. In Ungarn, in diesem Lande der Unterdrückung, wird das erwähnte Blättchen in keiner Weise behelligt. Es heult sein schreckliches Klagelied von Tag zu Tage; wir denken uns dabei — dafür sind wir ja Asiaten! — mit dem Profeten: «Es ist gut, dass dem Esel keine Hörner gewachsen sind!» — und damit ist die Sache auch vollkommen zu Ende. Weder der Redacteur, noch der Herausgeber, noch irgend einer der Mitarbeiter an jenen täglich erscheinenden Schmähschriften wird auch nur vor Gericht gestellt. Nie, inmitten dieser Orgien des magyarischen Terrorismus, die wir hier feiern, nie ist es Jemandem bei uns beigegeben, ein gerichtliches Einschreiten gegen diese unqualificirbaren Presserzeugnisse zu verlangen; nie — wir sagen das mit Stolz und mit Zuversicht — nie wird ein solches Einschreiten in Zukunft begehrt werden. Möge jeder denkende und lesende Deutsche sich fragen, ob unter *gleichen* Verhältnissen in Deutschland ein *gleiches* Vorgehen beobachtet worden wäre? *Wir* haben darüber kein Urtheil abzugeben; wir massen uns nicht an, die inneren Vorgänge in unseren Nachbarstaaten zu kritisiren; jedes Wort dieser Art würde uns als eine unverzeihliche Indiscretion und als eine Aufdringlichkeit erscheinen. Was wir da vorbringen, das hat lediglich den Zweck zu zeigen, dass wenn uns, wie die Gelehrten des «Deutschen Schulvereins» versichern, nichts mehr heilig ist, wir die Pressfreiheit doch noch immer respectirt haben.

Nun denn, bei dieser schrankenlosen Pressfreiheit findet sich kein einziges deutsches Blatt in Ungarn, das dem Schulverein für seine heroischen Rettungsversuche Dank sagte. Erstaunt fragt sich

vielmehr alle Welt: Wen wollen die Herren denn retten? wer ist in Gefahr, zu dessen Schutze man «die Deutschen aller Parteien», jene «vierzig Millionen, welche sich des Vollbesitzes deutscher Cultur erfreuen», wie zu einem Kreuzzuge aufruft? Wie Herr Jourdain vierzig Jahre lang Prosa spricht, ohne es zu wissen — so sind die ungarischen Deutschen vielleicht auch seit 14 Jahren unterdrückt gewesen, ohne dass sie selbst eine Vorstellung davon hatten. Doch nun sind ihnen endlich die Augen geöffnet worden, und sie werden wohl nicht säumen, dankbar der Freunde draussen im Reich zu gedenken, die sich gar so gütig ihrer Schmerzen annehmen? Wie wird der verlassene Bruderstamm den Rettern in der Not danken? Darauf kommt ja schliesslich Alles an, denn «beneficia non obtruduntur» — und wenn die ungarischen Deutschen nun einmal nicht gerettet sein wollen, wer kann sie dazu gewaltsam verhalten?

Wir constatiren aber kurz und gut, dass die deutsche Presse in Ungarn einstimmig den Aufruf des Schulvereins wie eine Lächerlichkeit und wie eine Aufdringlichkeit zurückgewiesen hat. Keine einzige Stimme hat die vom confusesten Pathos getränkte Kapuzinade des Schulvereins ernst genommen.

Darauf wird von jener gewissen Seite, die wir später noch genauer zu markiren trachten werden, erwidert: «Ja, das sind eben nicht die rechten Deutschen, das sind corrumpirte Deutsche, Deutsche zweiter Classe, Deutsche, welche im Banne des Magyarismus liegen.»

So sei's! Wir untersuchen vorerst nicht, ob denn die deutschen Bürger des Banats und der Bácska, ob denn jene Bewohner der Zips, welche ihr deutsches Volkstum in jungfräulicher Reinheit durch Jahrhunderte erhalten haben, ob sie sämmtlich schlechtere Deutsche, ob sie weniger deutsch sind, als das auserlesene Völckchen der Sachsen in der Höhe von 180.000 Köpfen? Ganz recht, sie sind sämmtlich schlechte Deutsche, sie sind gar schrecklich corrumpirt und mit Haut und Haar dem Magyarismus verfallen — aber, es handelt sich um anderthalb Millionen Menschen und wenn diese alle nun so verderbt sind, wer will sie daran hin-

dern? mit welchem Rechte wollen Fremde ihnen eine Ueberzeugung aufdrängen, die sie nicht mögen? mit welchem Rechte will man Jene befreien, die nicht befreit zu sein begehren?

Wahrlich, wir stehen an, das Wort zu gebrauchen und wir müssen dasselbe doch aussprechen — es ist eine Art von *politischer Bauernfängerei*, wenn man unter den obwaltenden Umständen und aus den gegebenen Anlässen die Deutschen aus allen Ländern aufruft, eine Verbindung herzustellen, die überall da wirksam sei, «wo moderne Barbarei deutsche Bildung mit Füßen tritt». Wenn die Herren nicht glauben, in die ungarischen Unterrichtsgesetze irgend einen pädagogischen Duchesne-Paragrafen einzufügen — und so verschroben sind sie wohl nicht, *das* zu glauben! — dann steht ihre Vereinigung um nichts höher, als die der erstbesten irredentistischen Gemeinde. Sollte es aber möglich sein, dass sie, Professoren, geheime und nichtgeheime Räte, die sie sind, nie davon gehört hätten, mit welchen Namen man es in der politischen Gesellschaft bezeichnet, wenn öffentlich oder geheim zur Agitation auf dem Gebiete eines Staates aufgefordert wird, mit dem man nicht nur in Frieden, sondern in einem engen Bündnisse lebt? Alle diese Herren, so viele ihrer sind, sie werden niemals auch nur ein Jota an der ungarischen Schulgesetzgebung ändern, wohl aber wird jeder Einsichtige es ihnen sagen, dass wenn sie es darauf abgesehen hätten, die Stellung der Deutschen in Ungarn zu erschweren und zu compromittiren, sie kein besseres Mittel hätten erdenken können als dasjenige, welches sie angewendet haben. Wenn es ihnen wirklich um die Deutschen in Ungarn zu tun gewesen ist, hätten sie bedenken müssen, dass eine Agitation wie diejenige, die sie entfalten, geeignet wäre — wie nichts anderes dazu geeignet ist — die Agitation *in entgegengesetzter Richtung* zu schaffen, zu verschärfen, ja zu rechtfertigen? Wenn jene barbarische Gesinnung wirklich existirte, von der sie so schauerliche Mähren zu berichten wissen, müsste dieselbe nicht aus einem Schriftstücke, wie der Aufruf des deutschen Schulvereines — welches den höchsten Excess nationaler Selbstüberhebung und Aufdringlichkeit darstellt — ihre beste Kraft schöpfen? Jene Ausschreitungen, von welchen die

Herren berichten, haben niemals existirt, aber wenn sie existirten, so wären sie durch diesen Aufruf nahezu rehabilitirt!

Doch wir haben vielleicht schon zu lange bei diesen Allgemeinheiten verweilt. Wir haben uns ja vorgesetzt, einen Commentar zum Aufrufe des Deutschen Schulvereines zu schreiben. So wollen wir denn dem Opus einmal ordentlich ins Gesicht leuchten, und wir zweifeln nicht, dass man uns in jenem grossen deutschen Publikum, welches unbeirrt von der stupiden Phrase noch gewohnt ist, selbst zu urtheilen, nicht Unrecht geben wird, wenn wir von diesem Aufrufe sagen: *So viele Sätze, so viele Entstellungen — so viele Sätze, so viele Unwahrheiten!*

II.

Folgendes ist der Aufruf des «Deutschen Schulvereins»:

«An alle Deutschen richten die Unterzeichneten die Aufforderung, dem am 15. August d. J. hierselbst gegründeten Allgemeinen Deutschen Schulvereine beizutreten. Nachdem im vorigen Jahre der Deutsche Schulverein zu Wien zu dem Zweck zusammengetreten war, dafür zu sorgen, dass den Deutschen in den cisleithanischen Kronländern Oesterreichs, welche an den Grenzen deutscher Sprache belegen sind und welche sich unter dem Drucke fremder Nationalität befinden, die volle geistige Ausbildung in ihrer Muttersprache gesichert bleibe, hatten sich im Laufe dieses Sommers auch im Deutschen Reiche zahlreiche Ortsgruppen gebildet, um den Wiener Schulverein in seinen Bestrebungen durch Beiträge zu unterstützen. — Diese trefflichen Bestrebungen, welche überall, wo sie zu Tage getreten sind, von den besten Erfolgen begleitet waren, können indess den im Deutschen Reiche lebenden Deutschen nicht ausreichend erscheinen; es genügt nicht, dass deutsche Gemeinden in einzelnen Kronländern Oesterreichs gegen Slavisirung geschützt werden. Es muss ein solcher Schutz vielmehr den Deutschen überall zu Theil werden, wo sie in Gefahr stehen, durch eine der deutschen Cultur feindliche Nation in ihrem heiligsten Erbtheil, der deutschen Bildung, verkümmert zu werden.

«Vor Allem sind es jetzt die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen, welche unserer Hilfe bedürfen. Trotz der gesetzlichen Zusicherung der Gleichberechtigung der Sprachen hat die herrschende magyarische Minderheit seit einer Reihe von Jahren consequent dahin gearbeitet, die deutsche Bildung in den ungarischen Kronländern zu Grunde zu richten. Die Zahl der deutschen Volksschulen wird von Jahr zu Jahr vermindert, die deutschen Gynnasien sind mit Ausnahme der siebenbürgisch-sächsischen magyarisirt, eine deutsche Universität ist *nicht mehr* vorhanden; die gesetzliche

Bestimmung, nach welcher der Staat verpflichtet ist, für die Bildung der Deutschen bis zur Stufe des akademischen Unterrichts Sorge zu tragen, ist nicht allein nicht ausgeführt, sondern das jetzt vorgelegte Mittelschulgesetz will unter Aufhebung dieser Bestimmung die Errichtung neuer deutscher Mittelschulen (Gymnasien und Realschulen) durch den Staat *verbieten* und alle zum Lehramt Berechtigten zwingen, die Befähigung zum Unterricht in der magyarischen Sprache nachzuweisen, damit auch die bisherige Bildung der Lehrer auf deutschen Hochschulen für die Zukunft verhindert werde. *So dankt es der Magyar, dass ihm der Deutsche nicht nur die Befreiung von der Türkenherrschaft brachte, sondern überhaupt erst das Licht europäischer Bildung über die ungarischen Länder verbreitete.*

«Diesen empörenden Zuständen gegenüber die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen zu unterstützen, ihnen in dem Streben der Bewahrung ihrer deutschen Cultur beizustehen, ist Deutsche Pflicht; — es ist vor Allen die Pflicht der vierzig Millionen Deutschen, welche sich im Deutschen Reiche des Vollbesitzes der Segnungen deutscher Cultur erfreuen. — Es bedarf aber zu diesem Zweck einer wirksamen Organisation, welche — jeder politischen Parteistellung fern — sich das grosse Ziel setzt, dass es nirgends auf der Welt dem Deutschen an Mitteln fehlen darf, sich und den Seinigen deutsche Bildung zu schaffen und zu erhalten. — Möge die Organisation des «Allgemeinen Deutschen Schulvereins», zu welcher aus den verschiedenen Theilen des Reichs bereits die Zustimmung an uns gelangt ist, im Stande sein, eine solche Schutzwehr zu bilden, die überall da wirksam wird, wo moderne Barbarei es wagt, deutsche Bildung mit Füßen zu treten.

Berlin, im November 1881.»

Unterschieden: F. Arndt, Geh. Commerz.-Rat. Dr. Bach, Director der Falk-Realschule. G. Bleibtreu. Prof. Dr. Boltze, Director der Andreas-Realschule. Prof. Heinrich Brunner. Georg v. Bunsen. Dr. Gneist, Abgeordneter. Prof. Goldschmidt, Geh. Justizrat. Heinrich Hardt. Prof. Dr. Hartmann. Julius Heese, Commerz.-Rat. Friedrich Kapp. Julius Kauffmann, Commerz.-Rat. Prof. Otto Pfeiderer. Dr. Falkenstein. Dr. Richard Böckh. Dr. Bormeng. Dr. Bernard. Prof. Dr. Wattenbach. Prof. Dr. Zupitza. X

So lautet die Anklage. Neben den ganz und gar inhaltlosen Phrasen findet sich in derselben Wahrheit und Dichtung so erstaunlich durcheinander geworfen, dass man die eine von der andern gar nicht mehr zu unterscheiden im Stande ist. Man sieht es deutlich, die Herren in Berlin haben ihre Entrüstung fix und fertig aus Hermannstadt bezogen. Und wenn sie die Geschichte auch nicht ganz verstanden haben; wenn wir auch wetten möchten, *dass kein Einziger der Berliner Herren jemals von Angesicht zu Angesicht jene Gesetze gesehen hat, auf welche in diesem Aufrufe*

Berufung geschicht, so haben sie es doch als eine nationale Sache angesehen, diese Klage ins heilige deutsche Reich hinauszusenden. Da wollen wir uns denn die Herren auf ein Stündchen ausbitten, um ihnen diese Kenntniss zu vermitteln. Wir hoffen, dass diese Zeit ihnen einigen Nutzen und vielleicht auch einige Kurzweil bringen wird.

„Trotz der gesetzlichen Zusicherung der Gleichberechtigung der Sprachen hat die herrschende magyarische Minderheit seit einer Reihe von Jahren consequent dahin gearbeitet, die deutsche Bildung in den ungarischen Kronländern zu Grunde zu richten.“ — Wenn Herr Victor Tissot von den «ungarischen Kronländern» spräche, so wäre das begreiflich; wenn aber angesehene deutsche Gelehrte eine so bodenlose Unwissenheit in Sachen des Staatsrechts der österreichisch-ungarischen Monarchie bekunden, dass sie von «ungarischen Kronländern» sprechen, fast zwei Jahrzehnte, nachdem Ungarn sich angesichts von ganz Europa als selbständiges Staatswesen constituirt hat, nachdem der Name Ungarns als der eines mit Oesterreich vollkommen gleichberechtigten Staatswesens bei unzähligen internationalen Anlässen — unter anderen auch auf dem *Berliner Congress* — seine Rolle gespielt hat: wenn, sagen wir, nach alledem deutsche Professoren von «ungarischen Kronländern» sprechen, so können wir das nur mit respektvollem Schweigen aufnehmen und Herrn Tissot im Stillen Abbitte leisten, dass wir jemals gegen seine wissenschaftliche Gründlichkeit Zweifel zu erheben gewagt haben.

So wird denn in den «ungarischen Kronländern» seit 14 Jahren die deutsche Bildung zu Grunde gerichtet! Merkwürdigerweise hat sich gerade während dieser Zeit, das ist seit dem Jahre 1867, die Zahl der Schulen jeglicher Art mehr als verdoppelt und da diese Schulen sich gleichmässig auf alle Nationalitäten vertheilen, so können wir wirklich nicht begreifen, wie es möglich gewesen wäre, die «deutsche Bildung» mit solchen Mitteln und auf solchen Wegen gar so sehr zu Grunde zu richten? Dass dem aber wirklich so sei, wie wir sagen, das wollen wir mit Ziffern beweisen.

Nehmen wir zuerst die Elementarschulen.

Von den 15,824 Volksschulen des Jahres 1880 war die Unterrichtssprache die

ungarische	in 7342	Schulen
deutsche	» 867	»
rumänische	» 2756	»
slóvakische	» 1716	»
serbische	» 245	»
croatische	» 68	»
ruthenische	» 393	»
ungarisch-deutsche	» 919	»
rumänisch-ungarische	» 394	»
slovakisch-ungarische	» 597	»
serbisch-ungarische	» 52	»
croatisch-ungarische	» 79	»
ruthenisch-ungarische	» 246	»
andere zwei Sprachen	» 48	»
drei Sprachen	» 102	»

In der Majorität der vorhandenen Schulen, das ist in 8482 Anstalten, war die Vortragssprache also *nicht magyarisch*, den Ziffernverhältnissen der Nationalitäten entsprechend.

Wir fragen, ist es möglich, in Schulangelegenheiten ein liberaleres Vorgehen zu denken, als dasjenige, welches die vorstehenden Ziffern ausdrücken? *Es gibt fünfzehn Gattungen sprachlich verschiedener Schulen* — der Staat verhält sich dem gegenüber ganz teilnahmslos und respectirt jede Eigenart. Es gibt nahezu 3000 rumänische, nahezu 2000 slavische Schulen, der Staat legt ihnen nichts in den Weg und man wird doch wohl die ungarischen Regierungsmänner nirgends für so blöde halten, dass sie rumänische und slavische Schulen lieber sähen, als deutsche Lehranstalten?

Wenn sie übrigens so dächten, so wäre auch damit an dem Stande der Dinge nichts geändert, da die Volksschule in Ungarn ganz in den Händen der Gemeinden und Confessionen ist, welche über die Vortragssprache derselben vollkommen frei entscheiden. Von dem confessionellen Charakter des ungarischen Volksschulwesens haben die Herren vom Schulverein — versteht sich — keine Kenntniss und sie haben auch nicht getrachtet, sich darüber zu informiren. Wahrlich, man muss die Kühnheit bewundern, mit

welcher diese Herren sich unterfangen, bei so bodenloser Unwissenheit über ungarische Verhältnisse diese selben Verhältnisse zum Gegenstande ihrer entrüsteten Kritik zu machen.

So mögen denn die Ziffern hier stehen, welche die Gemeinde des deutschen Schulvereins aufklären können!

Das Verhältniss, in welchem die Staatsschulen zu den confessionellen und Gemeindeschulen stehen, drücken die folgenden Zahlen aus.

Von den 15,824 *Volksschulen* des Jahres 1880 waren:

Staatsschulen	---	---	---	---	266
Gemeindeschulen	---	---	---	---	1669
Confessionelle Schulen	---	---	---	---	13,722
Privatschulen	---	---	---	---	167

In 266 Schulen bestimmte also der Staat die Vortragssprache — dem standen aber 15,558 Anstalten gegenüber, in welchen der Staat darauf keine, absolut keine Ingerenz besass.

Wenn sich eine ungarische Gemeinde fände, in der sechs Sprachen vertreten sind, so hätten die Gemeindemitglieder das Recht sechs Schulen zu errichten, in deren jeder eine andere Vortragssprache zu Hause wäre, oder sie könnten begehren, dass eine einzige Schule errichtet werde, worin alle diese Sprachen gleichberechtigt gelehrt und gesprochen werden sollten. Fände sich für diese Schule irgend ein kleiner Mezzofanti unter den Zöglingen unserer Lehrerpräparanden, so würde ihn nichts in seinem wohlthätigen Wirken hindern. Auch die wenigen Staats-Elementarschulen unterrichten übrigens in der Sprache, welche an Ort und Stelle die Majorität besitzt und der ungarische Staat hat magyarische Schulen ebenso, wie er deutsche, slovakische oder ruthenische besitzt.

Erst vor etwa zwei Jahren ist man zum erstenmale darauf gekommen, von staatswegen zu begehren, dass in allen Volksschulen die ungarische Sprache nicht etwa zur Vortragssprache erhoben werde, sondern blos, dass sie in die Reihe der ordentlichen Unterrichtsgegenstände aufgenommen und ein bis zwei Stunden wöchentlich gelehrt werde. Darob wurde die ganze

deutsche Presse gegen Ungarn gehetzt — als ob noch nie ein Staat irgendwo in der Welt verlangt hätte, dass man bei der Erziehung seiner künftigen Bürger unter Anderem auch seine Sprache ein wenig berücksichtige; als ob nicht in ganz Belgien in jeder vlämischen Elementarschule die französische Sprache gelehrt würde; als ob man in Posen auch nur ein Jahr lang eine Schule dulden würde, in welcher die deutsche Sprache so behandelt würde, wie die magyarische Sprache in der Mehrzahl der ungarischen Schulen; als ob nicht zu jeder Zeit und in jedem Lande die Regierungen *mehr* begehrt hätten, als was in diesem Gesetze über den obligatorischen Unterricht der magyarischen Sprache verlangt wird!

Der Staat betrachtet es als seine Pflicht, die Bürger zur Kenntniss der Staatssprache zu erziehen, damit dieselben nicht später wegen Unkenntniss derselben zu gewissen Staatsämtern unfähig seien. Dieser Gedanke ist nicht von heute und gestern; er findet sich schon in jener *Ratio educationis*, welche ein berühmter magyarischer Chauvinist, der *Kaiser Franz* hiess, im Jahre 1806 herausgab und in welcher ein Paragraph bestimmt: «*Linguae patriæ usum civi Hungaro esse omnino necessarium, nemo est, qui ambigat: idcirco cura ubique peculiaris et continua erit in scholis Hungariæ adhibenda, ut illius cognitione adolescentes pariter imbuantur.*»

So stand es von jeher und das ist das Einzige, was der ungarische Staat bisher gethan hat, um seinen Einfluss auf das Volksschulwesen zu sichern.

Das sind ganz unbestreitbare Tatsachen. Diese Tatsachen aber kennt der Deutsche Schulverein nicht und das ist in seinem Falle geradezu ein Vergehen. Denn es kann einer ein sehr braver Mann und ein ganz trefflicher Deutscher sein, ohne von den Details des ungarischen Schulwesens Kenntniss zu haben. Wir bilden uns auch durchaus nicht ein, dass es zu Europa's dringendsten Sorgen gehöre, sich über diese Dinge zu informiren. Das aber kann nicht zweifelhaft sein, dass Personen, welche sich anmassen, über die Verhältnisse eines Landes in jenem Tone zu sprechen, wie die Herren vom Deutschen Schulverein, dass diese Personen

auch die Pflicht haben, sich über diese Verhältnisse verlässliche Informationen zu verschaffen. Wenn solche Personen aber auf der einen Seite mit vollster Apodicticität das Wort führen und auf der anderen Seite eine so grenzenlose Unkenntniss an den Tag legen: dann sagen wir es ohne Umstände, dass ein so geartetes Vorgehen den einfachsten Begriffen von politischer Moral Hohn spricht. Der Pariser «Figaro», über dessen Berichte aus Deutschland man seiner Zeit so viel gelacht hat, ist eine recht lüderliche Zeitung; aber die Mitarbeiter des «Figaro» sind hundertmal gewissenhafter, wenn sie ihr Deutschland schildern, als die Herren vom Schulverein, wenn sie über Ungarn sprechen.

Die Klage geht dann folgendermassen weiter: „*Die gesetzliche Bestimmung, nach welcher der Staat verpflichtet ist, für die Bildung der Deutschen bis zur Stufe des akademischen Unterrichtes Sorge zu tragen, ist nicht allein nicht ausgeführt, sondern das jetzt vorgelegte Mittelschulgesetz will unter Aufhebung dieser Bestimmung die Errichtung neuer deutscher Mittelschulen durch den Staat verbieten und alle zum Lehramte Berechtigten zwingen, die Befähigung zum Unterrichte in der magyjarischen Sprache nachzuweisen, damit auch die bisherige Bildung der Lehrer auf deutschen Hochschulen für die Zukunft verhindert werde.*“

Ein wahrer Rattenkönig von Unkenntniss, von Verdrehungen und Erfindungen. Vor Allem ist jenes fürchterliche «Mittelschulgesetz» vorerst nur noch ein *Gesetzentwurf*. Wie ernst die ungarische Legislative es mit der durch diese Vorlage bezweckten Reform nimmt, mag man daraus ersehen, dass der Gesetzentwurf über die Reorganisation des Mittelschulwesens *seit zehn Jahren* dem Parlamente vorliegt, fortwährend Gegenstand der Discussion war, in fünf, jedesmal modificirten Formen durch die Regierung der Gesetzgebung unterbreitet, dreimal durch parlamentarische Ausschüsse beraten und modificirt wurde — ohne dass das Abgeordnetenhaus sich dazu entschliessen konnte, die meritorische Verhandlung zu beginnen. Nun ist dieser Gesetzentwurf neuerdings dem Unterrichtsausschusse zugewiesen; es können aber Jahre vergehen, ehe derselbe zur Verhandlung gelangt. Welches

die definitive Form sein wird, in welcher diese Vorlage aus den Ausschüssen und aus den Beratungen des Plenums endlich hervorgehen wird, das ist vorerst noch gar nicht abzusehen. Gerade solche Regierungsvorlagen werden oft bis zur Unkenntlichkeit modificirt, ehe sie der königlichen Sanction unterbreitet werden, und wer wüsste zu sagen, was das Schicksal des jetzt in Frage stehenden Entwurfes sein wird? Wie soll man es angesichts dieser Tatsache bezeichnen, wenn von gewisser Seite ganz Deutschland aufgeboten wird gegen etwas, was noch gar nicht Gesetz ist, was möglicherweise gar niemals zum Gesetze werden wird?

Es gibt kein neues Mittelschulgesetz und es ist demnach die vollkommenste Tisottise, wenn ernste Männer, ehe sie sich überzeugt haben, ob das, wovon sie sprechen, wirklich existirt, eine solche Anklage erheben. Wohl aber gibt es — wie gesagt — einen *Mittelschulgesetz-Entwurf*, und diesen wollen wir hier kurz analysiren.

Wieder haben die Berliner Herren mit eben so viel Suffisance als Frivolität über einen Gegenstand abgeurteilt, der ihnen absolut unbekannt ist. Sie hätten diesen auch in deutscher Uebersetzung erschienenen Gesetzentwurf doch mindestens durchlesen sollen. Sie hätten dann über die Natur des ungarischen Mittelschulwesens Auskünfte erhalten, von denen sie jetzt keine Vorstellung haben. Denn sie besitzen offenbar nicht die geringste Kenntniss von dem vorwiegend confessionellen Charakter des ungarischen Mittelschulwesens, welcher Charakter es mit sich bringt, dass dem Staate in der grossen Mehrzahl dieser Anstalten nur die Oberaufsicht, keinesfalls aber das Recht zusteht, die Unterrichtssprache zu bestimmen.

Die folgenden Ziffern zeigen, wie zum Schlusse des Jahres 1879/80 das Mittelschulwesen sich zwischen dem Staate und den Confessionen verteilte. Es bestanden in dem genannten Jahre:

	Gymnasien	Realschulen	Summe
Staatsanstalten	7	17	24
Municipalanstalten	5	7	12
Ordensschulen	40	—	40
Aus dem Studienfond erhaltene Anstalten	14	—	14

	Gymnasien	Realschulen	Summe
Evangelische Anstalten...	25	—	25
Reformirte »	30	—	30
Evangelisch-reformirte Anstalten...	1	—	1
Katholische Anstalten	18	1	19
Unitarische »	3	—	3
Griechisch-orientalische Anstalten	3	—	3
Interconfessionelle Anstalten	1	—	1
Private Anstalten	2	1	3
	149	26	175

Die Zahl der eigentlichen Staatsanstalten verhält sich somit zu den confessionellen und municipalen Schulen wie 24 zu 151. Von den gesammten 175 Anstalten stehen 111 unter mehr minder directer *Aufsicht* der Regierung, während 64 Schulen sich vollkommen der staatlichen Einflussnahme entziehen. Wenn in manchen municipalen oder confessionellen Anstalten in magyarischer Sprache vorgetragen wird, so geschieht das eben, weil die Bevölkerungen, welche diese Schulen erhalten, es so wollen. Wo sie das nicht wollen, haben sie das Recht unterrichten zu lassen, wie es ihnen beliebt. Freilich haben zahlreiche Deutsche — denen die Zukunft ihrer Kinder höher steht, als das Verlangen nach einem Conflict mit dem Staate — von jeher gewünscht, ihren Kindern den Vorteil zu sichern, dass dieselben ausser ihrer deutschen Muttersprache auch die ungarische Staatsprache kennen und sprechen. Aus diesem vernünftigen und praktischen Bestreben hat sich unter Anderem auch die Gewohnheit herausgebildet, dass deutsche Familien ihre Söhne zu ungarischen und ungarische Familien ihre Söhne zu deutschen Familien geben und daselbst Jahre hindurch lassen, bis sie der fremden Sprache vollkommen mächtig sind. Zwischen Deutschen und Ungarn — wir müssen immer wieder darauf zurückkommen — besteht eben in Ungarn von jeher das denkbar beste Verhältniss und die sächsische Agitation hat auf ungarischem Boden niemals den geringsten Anhang gehabt. So kommt es, dass, wie wir versichern können, *seit dem Bestande der ungarischen Regierung an dieselbe noch niemals das Verlangen gestellt worden ist, ein deutsches Gymnasium zu errichten.* Wo die Sprachenverhältnisse es so erfordern,

wird aber in den Staatsschulen auch jetzt in gemischter Sprache der Unterricht erteilt. In den confessionellen Schulen hingegen bestimmen, wie gesagt, die Confessionen in uneingeschränkter Autonomie ihre Vortragssprache. Der Staat hat ihnen absolut nichts vorzuschreiben. Das ist es, was man den Herren vom Deutschen Schulverein nicht gesagt hat, und man hat ihnen ferner nicht gesagt, dass der neue Mittelschul-Gesetzentwurf diesen Zustand vollständig sanctionirt. * Wir aber wagen zu behaupten, dass dieser Gesetzentwurf einen Liberalismus an den Tag legt, der mit Rücksicht auf die Wahrung staatlicher Interessen kaum zu entschuldigen ist, und dass derselbe, was den Respect vor der confessionellen, das ist in diesem Falle nationalen Autonomie betrifft — in der europäischen Unterrichts-Gesetzgebung ohne Beispiel dasteht.

Dieser Gesetzentwurf gestattet allen Confessionen, ja selbst privaten Gesellschaften und einzelnen Privaten, öffentliche Mittelschulen zu errichten, wenn dieselben in Bezug auf den Lehrplan den allgemeinen, für die betreffende Kategorie von Schulen gültigen Vorschriften entsprechen; die Zeugnisse dieser mit dem Rechte der Oeffentlichkeit bekleideten Schulen — ob nun an denselben magyrisch oder deutsch, rumänisch oder serbisch vorgelesen wird — geniessen dieselbe Gültigkeit, wie die Zeugnisse der Staatsschulen. Da die Mittelschulen meist in Händen der Confessionen sind, wird ihnen auch das Recht gegeben, ihre Lehrer in eigenen Seminarien zu bilden und dieselben vor den von ihnen gewählten Prüfungs-Commissionen — welchen nur zwei Regie-

* Paragraph 79 des Gesetzentwurfes bestimmt wörtlich Folgendes: «Die Confessionen, Gesellschaften oder Private bestimmen selbst die Vortragssprache in den von ihnen erhaltenen Schulen, doch sind dieselben verpflichtet, wenn die Vortragssprache nicht die magyrische ist, ausser ihrer Vortragssprache und Literatur für den Unterricht der ungarischen Sprache und Literatur als eines obligaten Lehrgegenstandes zu sorgen.» — Das gilt von den nichtmagyrischen, also auch deutschen Schulen. Paragraph 4 und 6 des Gesetzentwurfes hingegen bestimmt für alle Mittelschulen des Landes ohne jeglichen Unterschied, deutsche Sprache und Literatur als einen obligaten Lehrgegenstand.

rungs-Vertreter zugezogen werden — prüfen zu lassen. Ausgerüstet mit den Zeugnissen dieser confessionellen Anstalten erlangen die Candidaten die Befähigung zur Ausübung des Lehramtes in confessionellen, wie in Staatsschulen, gerade so wie ihre Collegen, die in den Seminarien des Staates und unter dessen unmittelbarer Aufsicht ausgebildet worden sind. Den Besuch fremder, also auch deutscher Schulen verbietet das Gesetz nicht nur nicht, sondern es bestimmt ausdrücklich, *dass jeder Candidat von den akademischen vier Jahren drei an einer ausländischen Hochschule verbringen könne*. Nur während eines einzigen Jahres wird gefordert, dass die Zöglinge die Landesschulen frequentiren und ebenso wird gefordert, dass die Qualification zum Lehramte im Lande selbst erworben werde, wie es ja keinen Staat in der Welt gibt, der eine im Auslande erworbene Lehramts-Qualification für sich als massgebend anerkennen würde. Bei dem letzten Examen verlangt man aber auch — und hier liegt das grosse Attentat gegen die «deutsche Bildung» — bei dem letzten Examen eines Mittelschul-Professors verlangt man aber auch, dass er, der nicht nur die Qualification zur Ausübung des Lehramtes in den Schulen seiner Confession erlangt, sondern zum Lehramt in sämtlichen Mittelschulen des Landes befähigt wird, nachweise, dass er den Unterricht in der Staatssprache erteilen könne. Der Staat gibt eine Concession, welche zu den wertvollsten und unseres Erachtens nicht ganz ungefährlichen gehört, er deckt mit seiner Autorität die Zeugnisse, welche von Schulen ausgestellt sind, die nicht unter seiner Leitung stehen — was ist da natürlicher, als dass er als Entgelt mindestens begehrt, sich zu vergewissern, ob die Zöglinge dieser Schulen, wenn sie an ungarische Anstalten gelangen, auch der Sprache ihrer Schüler und ihrer Schule mächtig sein würden? Von Jenen, welche sich darauf beschränken wollen, in den Schulen ihrer Confessionen zu wirken, verlangt der Staat überhaupt gar nichts. Die Confessionen können bezüglich der Ausbildung und Prüfung der Lehrer ihrer Mittelschulen ganz autonom verfügen. Ist's ihnen recht, dass ein Lehrer der Staatssprache nicht mächtig sei, so hindert sie nichts denselben anzustellen. Erst im Augenblicke, da der

Betreffende aus dem Kreise seiner Confession heraustretend, die Verwendung in den Staatsschulen sucht, tritt der Staat an ihn heran mit der Frage, ob er auch gewissen, sehr laxen Vorschriften Genüge geleistet habe? *

Wie steht nun die Bilanz in dieser Sache? Der Staat sagt den Candidaten und den Confessionen: «Ich gebe euch die uneingeschränkte Autonomie, so lange ihr auf dem Boden eurer Schulen verbleibt. Ihr mögt da bestimmen, was ihr wollt und die Bestimmungen handhaben, wie ihr wollt. Ich bin aber auch bereit den von euch ganz ohne mein Hinzutun ausgebildeten Candidaten den Zutritt zu meinen Schulen zu gestatten, wenn ihr mir aus Anlass der Prüfungen den Nachweis führt, dass eure Qualification den für meine Schulen vorgeschriebenen Bedingungen entspricht, und dass ihr in meiner Sprache vorzutragen fähig sein würdet, wenn ich euch in einer meiner Schulen unterbrächte.» Die Candidaten aber, denen der Schulverein das Wort redet, antworten dem Staate: «Wir wollen auch fernerhin alle Begünstigungen genießen, wir wollen unabhängig von dir ausgebildet und diplomirt werden, deine Vorschriften kümmern uns nicht, deine Sprache erlernen wir nicht, zu deinen Schulen aber begehren wir freien Zutritt, sonst rufen wir ganz Deutschland auf zum Zeugen des harten Unrechts und der blutigen Verfolgung, die wir als wehrlose Opfer erdulden!»

Das ist der Stand der Dinge und wir fragen jeden Menschen, der eine Vorstellung von der Verwaltung eines Staatswesens hat,

* Um jedem Zweifel an der Richtigkeit unserer Angaben zu begegnen, lassen wir hier den betreffenden Paragraphen (70) des Gesetzentwurfes in wörtlicher Uebersetzung folgen. Derselbe lautet: «Insoferne die Confessionen den in den vorhergehenden Paragraphen festgesetzten Bestimmungen über die Bildung und Diplomirung der Professoren entsprechen, haben die solcherart erlangten Diplome dieselbe Geltung wie die staatlichen und können die so qualificirten Professoren sowohl in den Staats- als in den anderen Mittelschulen unbehindert angestellt werden. Insoferne jedoch die Confessionen den vorgeschriebenen Bedingungen bei Bildung und Diplomirung ihrer Professoren nicht entsprechen, können die durch sie in ihrem eigenen Wirkungskreise diplomirten Professoren nur an ihren confessionellen Anstalten Verwendung finden.»

ob es ein Land in Europa gibt, wo die Staatsgewalt einwilligen würde, eine solche und keine stolzere Rolle im Unterrichtswesen zu spielen? Wohl fordert eine Regierung, welche einen solchen Gesetzesvorschlag einbringt, die Angriffe heraus — aber nicht die Träger der autonomen und nationalen separatistischen Interessen sind es, die Grund haben über sie Klage zu führen!

Man verlangt also von den deutschen Candidaten für die Mittelschullehrer-Stelle die Kenntniss der ungarischen Sprache, und es ist bisher noch nie geschehen, dass ein *ungarischer* Deutscher darob in Verlegenheit geraten wäre. Nur etliche sächsische Candidaten aus Siebenbürgen fühlten sich sehr gekränkt in ihrem nationalen Bewusstsein, wenn sie nicht zuhause, im engsten Familienkreise ihre Prüfungen bestehen können, und wenn man von ihnen sogar verlangt, sie sollten sich auch mit der officiellen Sprache des Staates einigermassen befreunden.

Wieder fragen wir: gibt es einen Staat in der Welt, so weit sie ist, der in einer Mittelschule Lehrer anstellen würde, welche sich dessen rühmen, dass sie die Staatssprache nicht verstehen, ja dass sie dieselbe gar nicht verstehen wollen und niemals verstehen werden? Gibt es einen Staat in der Welt, der von den Lehrern an der Mittelschule nicht verlangen würde, dass sie seine Sprache verstünden, wenigstens so, wie er von ihnen verlangt, dass sie fremde Sprachen verstehen?

Deutsche Staats-Mittelschulen, deren Aufhören der Schulverein in seiner grotesken Unwissenheit über ungarische Verhältnisse beklagt, deutsche Mittelschulen hat es, ausser während der Herrschaft des österreichischen Absolutismus in Ungarn, überhaupt nicht gegeben. Sie konnten also nicht verdrängt werden und der neue Gesetzentwurf kann sie auch nicht verbieten. Wohl aber hat es zahlreiche Gymnasien gegeben, in denen, je nachdem es die Sprachkenntnisse der Schüler erforderten, auch in nichtmagyarischer Sprache vorgetragen wurde und das ist noch fortwährend der Fall, wird auch später so bleiben. Diese Schulen bedienen sich in voller Freiheit derjenigen Sprache, oder derjenigen Sprachen, welche den Schülern am geläufigsten sind. *Im ganzen Lande gibt*

es aber auch nicht eine einzige Mittelschule, weder ein Gymnasium noch eine Realschule, in welcher nicht bis zur letzten Classe consequent die deutsche Sprache als obligater Lehrgegenstand gelehrt würde, keine Schule selbst in den allermagyarischesten Bezirken, nicht in Debreczin, und nicht in Szegedin, wo ein Zögling aus einer Classe in eine andere emporsteigen könnte, ohne seine Kenntniss der deutschen Sprache durch eine Prüfung bekundet zu haben, welche nicht weniger strenge geführt wird, als die Prüfung aus der magyarischen Sprache. Es gibt kein Gymnasium und keine Realschule, an welcher ein Zögling das Abgangszeugniss erhalten würde, ehe er nachgewiesen hat, dass er der deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sei. Und obgleich dem so ist, hat der jetzige Cultus- und Unterrichtsminister, Herr v. TRÉFORT, der nach dem Deutschen Schulverein als eine Art moderner Herodes unter den deutschen Schulen wüthen soll, erst vor wenigen Monaten in einer Programmrede, vor einem der magyarischesten Wahlbezirke erklärt, er werde künftig die Kenntniss der deutschen Sprache in den Mittelschulen und in den Seminarien mit noch viel grösserer Strenge als bisher fordern. So stehen die Dinge und wir wagen zu sagen, dass es ausserhalb Deutschlands nicht einen Staat auf dem Erdenrunde gibt, der für die Kenntniss und für die Pflege der deutschen Sprache in seinen Schulen so viele Opfer brächte und diese Kenntniss mit solchem Ernste verfolgte wie der ungarische Staat.

Was wir hier sagen, davon kann sich Jedermann überzeugen, der sich aus der erstbesten Buchhandlung die Sammlung der, auch in deutscher Sprache erschienenen, ungarischen Unterrichtsgesetze und Verordnungen kommen lässt; davon kann sich Jedermann überzeugen, der die Mühe nicht scheut, eine ungarische Mittelschule aufzusuchen. Und das Alles fasst der deutsche Schulverein zusammen in diese wunderbaren Sätze: „Die gesetzliche Bestimmung, nach welcher der Staat verpflichtet ist, für die Bildung der Deutschen bis zur Stufe des akademischen Unterrichtes Sorge zu tragen, ist nicht allein nicht ausgeführt, sondern das jetzt vorgelegte Mittelschulgesetz will unter Aufhebung dieser Bestimmung die Errichtung neuer deutscher Mittelschulen durch den Staat verbieten und alle zum

Lehramt Berechtigten zwingen, die Befähigung zum Unterrichte in der magyarischen Sprache nachzuweisen, damit auch die bisherige Bildung der Lehrer auf deutschen Hochschulen für die Zukunft verhindert werde.“

Noch ein Hauptgravamen, das letzte, das gewichtigste: „*Eine deutsche Universität ist nicht mehr vorhanden.*“

Und unter diesem Aufrufe finden sich die Namen von etlichen deutschen Universitäts-Professoren!

Wenn eine deutsche Universität *nicht mehr* vorhanden ist, so muss sie ja wohl einmal vorhanden gewesen sein; da möchten wir aber die gelehrten Herren ganz ergebenst fragen, woher sie diese Wissenschaft haben — wann diese *deutsche Universität* bei uns existierte? Bis vor wenigen Jahren gab es eine einzige Universität im Lande, die Budapester, die seit ihrer Gründung eine rein ungarische Anstalt gewesen ist. Ihr Ursprung datirt noch aus dem XIII. Jahrhundert, aber niemals ist ihr rein ungarischer Charakter irgend angezweifelt worden. So lange die Staatssprache im Lande die lateinische war, wurde an dieser Universität natürlich lateinisch vorgetragen; allein noch bevor die moderne ungarische Sprache sich zur Staatssprache emporrang, hielt eine immer grösser werdende Anzahl von Professoren die Vorträge schon in magyarischer Sprache ab. Das Jahr 1848 fand die Universität vollkommen magyarisiert. Dieser Zustand erfuhr nur eine kurze Unterbrechung, als nach dem Jahre 1849 der österreichische Absolutismus in Ungarn selbst die letzte Spur von nationaler Eigenart ausrotten wollte. Damals wurden die ungarischen Professoren von der ungarischen Universität vertrieben und durch österreichische Lehrkräfte ersetzt, von denen übrigens nur sehr wenige eine wissenschaftliche Bedeutung besessen haben. Das dauerte nicht ganz zehn Jahre, etwa von 1850 bis 1860. In diesem Jahre wurde die Universität der Nation zurückgegeben und sofort wieder zu einer ungarischen Hochschule gemacht. Die Wiederherstellung des ungarischen Charakters dieser Hochschule fällt also nicht einmal in die Zeit der unabhängigen ungarischen Regierung, welche mit dem Jahre 1867 ihren Anfang nahm; sondern *es war noch die*

österreichische Regierung, welche zur selben Zeit, da sie mit Preussen um die Hegemonie in Deutschland rang, den ungarischen Charakter der Budapester Universität anerkennen musste und anerkannte. Sieben Jahre, bevor irgend eine der neuen Institutionen des ungarischen Staates in's Leben trat, wurde die Universität wieder magyarisch, so unzweifelhaft war es, dass sie ungarisch, nichts als ungarisch und nur ungarisch sei und sein könne!

In jener kurzen Zeit, wo das anders war, dachten die Machthaber auch an nichts weniger, als an die Verbreitung «deutscher Bildung.» Mit solchen Harmlosigkeiten hat sich der österreichische Absolutismus nie beschäftigt. In den Augen jener Machthaber war die Germanisirung der Universität auch eine jener empfindlichen Strafen, mit welchen man Ungarn treffen wollte. Die Ungarn zu erniedrigen, wenn möglich zu vernichten, das war der Zweck — an die «deutsche Bildung» dachte man gar nicht. Auf der ganzen Linie noch siegreich, war die Universität auch der erste Punkt, auf dem der österreichische Einheitsstaat geschlagen wurde. Er hielt noch die Regierung und die gesammte Verwaltung Ungarns in Händen, da er auf die Universität schon Verzicht leisten musste. Das ist ein so offenkundiges Stück zeitgenössischer Geschichte, dass man nicht einmal ein Schulmann sein muss, um darüber informirt zu sein. Nur die Herren vom Deutschen Schulverein haben von alledem keine Kenntniss, und klagend rufen sie aus: *„Eine deutsche Universität existirt nicht mehr!“*

Nach der Schilderung dieser «empörenden Zustände» ist es natürlich, wenn der Deutsche Schulverein seine Stimme wieder folgendermassen vernehmen lässt: *„So dankt es der Magyare, dass ihm der Deutsche nicht nur die Befreiung von der Türkenherrschaft brachte, sondern überhaupt erst das Licht europäischer Bildung über die ungarischen Länder verbreitete.“*

Wer hätte nicht vorausgesehen, dass der Türke bei diesem Anlasse werde ausrücken müssen!

Wir wollen darum auch gar nicht darüber streiten, inwieweit der Deutsche wirklich «den Magyaren» von der Türkenherrschaft befreit hat, ob nicht vielmehr der Magyare Jahrhunderte hindurch

ein Schutz für die Deutschen gegen die Invasion der Türkenherrschaft gewesen ist? Wir fragen nur: wenn man von solchen Gesichtspunkten aus die moderne Gesetzgebung reguliren wollte; wenn man Liebe und Hass, Dank und Undank, hergeleitet aus der Zeit der Türkenherrschaft, für die Schulgesetzgebung im letzten Viertel des XIX. Jahrhunderts als massgebend erachten würde, — wie stünde es da um die europäischen Völker?

Um nichts anderes zu erwähnen, müsste man z. B. an der Wiener Universität in dankbarer Erinnerung an einen sicheren Sobieski, König der Polen, polnisch vortragen. In den Wiener Realschulen und Gymnasien müsste die polnische Sprache der erste Gegenstand jedes Unterrichtes sein, und wenn die Oesterreicher und die Wiener zumal darauf nicht eingehen wollten, was wäre berechtigter, als dass irgend ein allgemeiner polnischer Schulverein ausrufe: «So dankt es der Deutsche, dass ihm der Pole die Befreiung von der Türkenherrschaft gebracht hat!»

Und doch ist das Factum, dass Wien durch die Polen von der Türkenherrschaft befreit wurde, viel sicherer als jenes Factum, dass «der Magyare» seine Befreiung von der Türkenherrschaft dem Deutschen verdanke. Nur glauben wir Anderen nicht, dass man heutzutage Unterrichtsgesetze in Oesterreich mit Rücksicht auf den seligen Grossvezier Kara Mustapha und seinen erlauchten Herrn, Muhamed IV., fabriziren müsste.

So stürzt auch diese letzte hohe Säule zusammen, an welche der Deutsche Schulverein seine Klage angeheftet hat: „*Eine deutsche Universität existirt nicht mehr!*“

III.

Wie kommt es, wird man fragen, dass bei diesem Stande der Dinge so lächerlich böswillige Verkehrtheiten selbst zu erleuchteteren Geistern des deutschen Volkes Zugang finden konnten?

Wir wollen versuchen darauf mit aller Offenherzigkeit die Antwort zu geben.

Es ist das eben das Resultat einer jahrelangen verbissenen und

consequenten Agitation, welche durch eine ganz kleine Clique geführt wird, die aber niemals ein Mittel zu schlecht für ihre Zwecke erachtet hat. Die *ungarischen* Deutschen haben das Maass von Freiheit, dessen sie sich wie alle Bürger dieses Landes erfreuen, stets ausreichend gefunden. Sie stehen dieser ganzen Bewegung vollkommen ferne, welche nur *von den Siebenbürger Sachsen* ausging und von ihnen geführt worden ist. Die Letzteren sind zwar gewohnt, im Bewusstsein ihrer Superiorität recht klein von der Gesamtheit der ungarischen Deutschen zu denken — dafür haben aber auch diese nichts weniger als Sympathien für die Siebenbürger „*Leute von Seldwyla*“. Es genügt, dass eine Bewegung von Hermannstadt ausgehe, damit dieselbe für die ungarischen Deutschen vollkommen abgetan sei. Das ist freilich kein ganz schmeichelhaftes Zeugniß für diese Herrschaften, die ihr Lebelang grollen und schmollen, politisiren, kritisiren, agitiren, intriguiren, Pläne schmieden, Declarationen verfassen, und sich überhaupt als die grossartigsten Unrechtleider auszeichnen. Gottfried Keller, der bekannte magyarisische Chauvinist, muss es auf das treffliche Sachsenvölkchen abgesehen haben, als er seine Einleitung zu den «Leuten von Seldwyla» schrieb. Das Porträt ist gelungen Zug um Zug und, wie man zu sagen pflegt, «zum Sprechen ähnlich.» Da leben sie, ihrer 180,000 in einem Winkel von Siebenbürgen und sind überzeugt, dass die Augen Europa's auf sie allein und auf ihre Leiden gerichtet sind. Darum schliessen sie sich denn sorgfältig ab von jeder Berührung mit den sie umgebenden Völkerschaften und führen im Besitze ihres patentirten Deutschtums ein Leben voll stiller Beschaulichkeit und beharrlicher Präntentionen. Es wird kein Schuss in Europa gelöst, ohne dass sie in Hermannstadt darauf schwören, das gelte ihnen. Von den Vorgängen der ungarischen Politik ganz zu schweigen! Jedesmal, wenn die ungarische Legislative ein Gesetz gibt, hat sie nichts im Sinne, als die Sachsen zu unterjochen; jede neue Schulvorlage, welche seit 15 Jahren ausgearbeitet wurde, haben sie wie einen Stoss in's Herz erklärt, solange dieselbe nicht durchgeführt war, und haben sich dabei ganz ausgezeichnet befunden von der Stunde ab, da sie zum Gesetze

ward. Trotzdem man sie schon etliche Dutzendmale tödtlich getroffen haben soll, erfreuen sie sich übrigens noch immer des besten Wohlbefindens, sind frei in allen Angelegenheiten der Kirche und der Schule, besitzen deutsche Volksschulen, deutsche Mittelschulen und freuen sich im Genusse von Institutionen, wie sie der freieste Stamm in ganz Deutschland nie freier besitzen hat.

Meint man etwa diese Schilderung sei vom Parteistandpunkte eingegeben?

Nun dann lese man das Folgende:

«Die Ungarn wissen Fremden gegenüber doch wenigstens die Gesetze des äusseren Anstandes, der civilen Umgangsformen zu wahren, während die Zahl jener Sachsen gar nicht gering ist, die jeden Ungarn wie ein reissendes Tier fliehen, ja ohne Scheu ihren Hass und ihre Verachtung einem Menschen zeigen, der ihnen nie etwas zu Leide getan und der blos das Eine Verbrechen begangen hat, nicht als Vollblutsachse geboren zu sein. Wie soll man es nennen, wenn die simpelsten und primitivsten Regeln der Höflichkeit, wie Grüssen, einer Einladung Folge leisten, einen gemachten Besuch erwidern u. s. w. unterlassen werden! *Durch ein solches botokudenhaftes Benehmen* wollen diese liebenswürdigen Leute ihre «gute Gesinnung» manifestiren — mit Verlaub, ihr Herren, das nenne ich *Flegelhaftigkeit*, meinethalben Flegelhaftigkeit «aus Gesinnung»! Vielleicht nirgends, so weit die deutsche Zunge reicht — und die reicht bekanntlich ziemlich weit hin — findet man so gut ausgewachsene Exemplare deutscher Chauvinisten, wie hier. Sie geberden sich, als ob sie das Pulver erfunden und die Buchdruckerkunst und die Kritik der reinen Vernunft; als ob sie die Schlachten von Wörth und Gravelotte geschlagen und gewonnen. Für sie existirt keine andere Cultur als deutsche Cultur, keine andere Wissenschaft als deutsche Wissenschaft. Im Bewusstsein ihrer eigenen deutschen Vortrefflichkeit, blicken sie mit Geringschätzung herab auf Alles, was nicht deutsch ist. Fremde Sprachen, Französisch, Englisch *und gar Ungarisch lernen sie nicht*. Wozu brauchen sie die Sprache jener «Tanzmeister» oder dieser «Krämernation» oder die der Ungarn, die ja doch Alles, was sie sind und haben, der Gnade der Deutschen verdanken?»

Klingt das nicht hübsch genug? Und sagt diese nach dem Leben gezeichnete Skizze nicht mehr als hundert Leitartikel? *Der so schreibt, ist aber nicht etwa ein Magyare, es ist ein Sachse*, freilich ein aufgeklärter, politisch denkender Mann, der die Welt auch ausserhalb des Gebietes von Seldwyla — Pardon, des Sachsenbodens gesehen hat. Der Sachse OSCAR VON MELTZL schildert

in einer Schrift über die Sachsenfrage seine engeren Landsleute in der vorstehenden Weise.* Von ihnen aber gehen alle jene Hetzereien gegen Ungarn aus, die wir beklagen und bekämpfen. Wie geeignet aber *sie* und gerade *sie* sein mögen, um das Ausland über ungarische Verhältnisse zu belehren, das mag man aus den folgenden Sätzen ersehen, welche ebenfalls dem bereits citirten sächsischen Schriftsteller entnommen sind: *«Die Ignoranz in ungarischen Dingen ist bei diesem Teile der Sachsen eine unglaubliche. Ungarn ist für diese Leute eine vollständige terra incognita. Sie haben keine Idee von den tatsächlichen Verhältnissen in Ungarn, von ungarischer Literatur, Wissenschaft, ja nicht einmal von der Geographie Ungarns.»*

Was sollen wir dem noch hinzufügen?

Ein Conflict zwischen Deutschen und Ungarn hat — das kann nicht oft genug wiederholt werden — ausserhalb des ehemaligen Königsbodens nirgends bestanden. Während die siebenbürgischen Handwerkspolitiker durch die ganze deutsche Presse den ungarischen Namen verhöhnnten, waren jene anderen anderthalb Millionen von ungarischen Deutschen im Besitze einer grossen und mächtigen Presse, gründeten sie zahlreiche Vereine jeder Art, nahmen Anteil an der mit den weitestgehenden Befugnissen ausgestatteten Selbstverwaltung der Gemeinden und der Comitate, nahmen Anteil bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus, wo sie einen der wichtigsten Factoren abgeben, nahmen Anteil an dem wissenschaftlichen Leben der Nation und an ihren künstlerischen Aspirationen. Aber über Unterdrückung zu klagen, das ist Keinem von ihnen in den Sinn gekommen.

* *„Die Stellung der Siebenbürger Sachsen in Ungarn.“* Von OSCAR VON MELTZL. Hermannstadt. Verlag von A. Schmiedike. 1878. Wir wollen, um den Leser in keiner Weise irre zu führen, ausdrücklich bemerken, dass diese Schrift, welche im Sinne der Versöhnung der streitenden Teile geschrieben ist, eine unparteiische Darstellung des ganzen Streites zu geben versucht. Im ersten Teile wird sozusagen das Unrecht der Sachsen, im zweiten Teile das Unrecht der Magyaren geschildert. Die obenstehenden Zeilen sind dem ersten Teile entnommen; der zweite Teil plaidirt zu Gunsten der Sachsen.

Wie, sollten diese anderthalb Millionen, unter welchen sich Industrielle und Kaufleute, Gelehrte und Schriftsteller, Schulmänner und Künstler, mit einem Worte: Leute aus allen Ständen finden, sollten sie sämmtlich so bar jeder Selbständigkeit, so ohne Würde und nationales Bewusstsein sein, dass sie es schweigend hinnahmen, wenn man sie mit Füßen trat?

Die Siebenbürger Agitatoren erzählen das freilich. Sonst wäre es ja unerklärlich, dass alle Conflictte zwischen Staat und Deutschland gerade auf *ihrem* Boden ihren Ursprung hatten. Die Conflictte, die dort provocirt wurden, können wir hier unmöglich in allen ihren Theilen schildern. Dieselben begannen als der ungarische Staat daran ging, gewisse — sagen wir «verbriefte» — Rechte aufzuheben, welche die Sachsen herleiteten aus einer Zeit, da es ein öffentliches Recht überhaupt nicht gab, wo es nur persönliche Rechte und Vorrechte gab. In Ungarn, wie anderwärts, hatte jeder Stamm, jede Stadt, jede Confession, jede Zunft ihr eigenes Recht, ihre eigenen Privilegien. Aber so wenig es heute einem Menschen einfällt, in Deutschland nach den Satzungen des Schwabenspiegels Recht zu sprechen, so wenig man daran denkt, das «verbriefte» Nürnberger Stadtrecht aufleben zu lassen: so wenig dachte in Ungarn bei Herstellung des verfassungsmässigen Staates Jemand daran, die alten Sonderrechte geltend zu machen. Kernmagyarische Volksstämme, die Szekler, Kumanier und Jazygier, besaßen ebenso alte, ebenso «verbriefte» Rechte, wie die Sachsen, und doch ist kein Schmerzensschrei vernehmbar geworden, als man diesen Magyaren sagte: «Ihr werdet Bürger des Landes sein wie alle Anderen. Das gemeinsame Gesetz und die gemeinsame Gesetzgebung, die Verwaltung und der Unterricht werden bei Euch nach denselben Principien gebildet werden, wie im ganzen Lande.» Das galt für Alle. Nur ein Volksstamm von 180.000 Sachsen trat hervor und sagte: «Wir wollen zwar die Segnungen des Verfassungsstaates gerne genießen, wir schicken auch unsere Vertreter ins Parlament, aber daneben wollen wir auch unser besonderes Parlament, genannt «die Universität», wir wollen unsere besondere Verwaltung und Gerichtsbarkeit; eine doppelte Volkssouveränität für uns, die wir

nicht so regiert sein wollen wie jene anderen 14.820.000 ungarischen Staatsbürger. Jene sind lauter Pöbel, wir aber, unser 180.000 Seelen, wir haben Rechte aus dem XII. Jahrhundert und die werden wir nun und nimmer aufgeben . . . »

Zugleich ging ein Schmerzensruf durch ganz Deutschland, und tausend gefühlvolle Seelen fanden sich, um zu verkünden, wie die armen Sachsen ihrer «verbrieften Rechte» beraubt seien. Und das geschah in jenem Deutschland, dessen höchster Sieg es ist, dass es ganz andere «verbriefte» Rechte wie die sächsischen mit eiserner Faust weggewischt hat, um einen einzigen Staat zu bilden!

Wie diese Dinge sich in Wahrheit entwickelt haben, darüber muss man nicht die Schmerzensschreie jener sächsischen Clique consultiren; alle unbefangenen urteilenden Männer sind darüber im Wesen nur einer Meinung. Wir lassen hier z. B. einige Zeilen folgen aus einer soeben erschienenen Schrift, welche ganz und gar den deutschen Gedanken vertritt, und deren Verfasser sich den Sachsen weit mehr verwandt fühlt als den Magyaren, über welche Letztere er zuweilen nicht ohne Strenge urtheilt. Professor Dr. SCHWICKER schreibt über die derzeitigen Zustände auf dem ehemaligen Königsboden Folgendes: * «Freilich war die Verteidigung der Sachsen oft mehr eifrig als klug und verdarb mehr als sie nützte. Im leidenschaftlichen Kampfe überhörte man die warnenden Stimmen besonnener Männer, unter denen namentlich der treffliche Jacob Rannicher, Sectionsrat im k. ungarischen Unterrichtsministerium († 8. November 1875) mit blutendem Herzen ins Grab gestiegen ist, da er die Katastrophe über sein geliebtes Volk mit Unvermeidlichkeit hereinbrechen sah und wahrnahm, dass seine Cassandra-Rufe nur Missfallen, Hohn und Tadel erweckten. Das tiefe Misstrauen, der Groll und die Abneigung gegen die neuen gesetzlichen Einrichtungen ist bei der Mehrzahl des Sachsenvolkes bis heute nicht geschwunden; obgleich die Stimmen sich mehren, welche zu frischer Tatkraft mahnen, um in dem allerdings bedeutend erschwerten Kampfe ums Dasein das Sachsenvolk zu erhalten.

* «Die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen.» Von Dr. J. H. SCHWICKER. Wien und Teschen. Verlag von Karl Prochaska. 1881.

An Mitteln hiezu fehlt es auch heute nicht. Gemeinde, Kirche und Schule, ein bedeutendes Nationalvermögen für culturelle Zwecke, das freie Wort, die Literatur, die engere Verbindung mit dem europäischen Westen sind ebenso viele Mittel zur Pflege und Hebung des sächsischen Elements.»

IV.

Während unbefangene Männer so urteilten, während aus den Reihen der Sachsen selbst eine immer grössere Anzahl von tüchtigen Politikern, wie TRUSCHENFELS, GUIDO v. BAUSZNERN u. A. der unfruchtbaren Agitation den Rücken kehrten, führte eine Handvoll Leute die begonnene Hetze nur umso schwungvoller fort. Was ist natürlicher, als dass auf alle diese Beschimpfungen von magyarischer Seite nicht lauter Liebeserklärungen als Antwort zurücktönten? Wenn diese gesinnungstüchtigen und geistreichen Politiker ihr Sprüchlein vor dem deutschen Publicum hergesagt hatten, wenn sie Ungarn als das Land der Barbarei, der Willkür, der Rohheit und Verderbniss gehörig verschimpft hatten, da kamen sie vor den ungarischen Reichstag mit ihren Wünschen. Dieses Präludium hatte natürlich das Parlament nicht eben zu Gunsten des Petenten eingenommen, und wenn diese Stimmung sich dann in irgend einer Weise manifestirte, da schlugen die grossen Unrechtleider die Hände über den Köpfen zusammen und riefen mit der Geberde von Märtyrern, aber innerlich höchlich befriedigt: «Da sieht man, wie der Magyare uns unterdrückt!»

Wenn aber früher der grösste Teil des sächsischen Volkes unter dem Banne dieser nationalen Terroristen stand, so hat sich dieses Verhältniss jetzt schon wesentlich zum Besseren gewendet. Einzelne Städte und Kreise haben mit der Regierung und dem Lande ihren Frieden geschlossen, und sächsische Politiker, an deren Deutschtum wohl nicht gezweifelt werden kann, sitzen in der Regierungspartei des Abgeordnetenhauses. *Gerade im Augenblicke, da diese Zeilen erscheinen, werden durch hochangesehene sächsische Politiker und Geistliche mit der ungarischen Regierung Verhandlungen geführt, welche wahrscheinlich zu einer Verständ-*

digung auch über die letzten der obschwebenden Streitfragen führen dürften. An dem guten Willen zur Verständigung scheint es keinem der beiden Teile zu fehlen. Auf dem alten Standpunkte verblieben sind heute fast nur noch etliche kleine Handwerkspolitiker mit ihrem Gefolge.

Wenn einer sich davon überzeugen will, mag er die Mühe nicht scheuen, alle diese Schmerzensschreie, welche von Zeit zu Zeit in den deutschen Blättern erscheinen, mit einander zu vergleichen. Man wird dann eine gar seltsame Familienähnlichkeit bemerken. Alle diese literarischen Producte kommen aus derselben Feder, enthalten alle dieselben Argumente, die hundertmal widerlegt worden sind, bewegen sich alle in schwindeligem, irredentistischem Pathos und sind sämmtlich gräulich schlecht geschrieben. Wir hierzulande . . .

„Wir kennen das Lied, wir kennen den Text,
Wir kennen den Herrn Verfasser.“

Uns imponirt die grimme Rede nicht mehr. Der Artikel, der heute in einem Frankfurter Journal erscheint, ist derselbe, der vor drei Monaten die Spalten eines Münchener Blattes ausgefüllt hat, und man gebe nur Acht, derselbe Artikel wird nach weiteren drei Monaten wieder in Nürnberg auftauchen u. s. f. In der Geschichte journalistischer Charlatanerie verdient diese Agitation einen Ehrenplatz. Der gute Leser, der sich einbildet, aus jeder Zeile, die er vor sich hat, spreche der Schmerz eines aus tausend Wunden blutenden, nach Millionen zählenden Bruderstammes — er ahnt gar nicht, was für curiose Heilige eigentlich zu ihm sprechen, und dass er die Zahl derselben vielleicht an den Fingern einer einzigen Hand abzählen könnte! In demselben Maasse wie die Schaar der Gläubigen sich verringert, steigert sich die Maasslosigkeit der Agitatoren. Da nützen die Hilferufe allein nichts mehr — man muss auch zeigen, dass dieselben im Auslande gehört werden. Vielleicht dass ein solcher Erfolg die schwankenden Schaaren zum Stehen bringt. «Schickt uns deutsche Waffen!» hiess es zuerst, und es kamen richtig einige alte Lese- und Bilderbücher, welche selbst in den sächsischen Dorfschulen nur mittel-

mässigen Effect gemacht haben mögen. Freilich zog man in diesem Lande, wo bekanntlich die Freiheit längst zu Grabe getragen ist — freilich zog man mit den paar alten Bilderbüchern von Dorf zu Dorf, von Schule zu Schule, missbranchte den Lehrsaal selbst zur Agitation gegen Staat und Regierung — und das Alles unter den Augen der «magyarischen» Behörden, die diesem Gebahren nicht das geringste Hinderniss in den Weg legten. Auch das fruchtete nichts. Es musste irgend ein radicales Mittel zur Anwendung gelangen, etwas wie «ein Verein, der überall wirksam wird, wo moderne Barbarei es wagt, deutsche Bildung mit Füßen zu treten.» So ist es erklärlich, obgleich es niemals zu entschuldigen sein wird, wenn schlechtberichtete Männer, die mit Bitten und Klagen bestürmt werden, sich selbst zu Schritten verleiten lassen, wie die Bildung des «Allgemeinen deutschen Schulvereines», von dem wir hier sprechen.

Nicht dass wir dieser Vereinigung irgend eine directe Bedeutung beimessen würden. Was immer die Herren vom Schulverein declariren, sie werden das Werk nationaler Bildung und staatlicher Consolidirung keinen Augenblick aufhalten, welches sich in Ungarn vollzieht. Wie provocirend immer die Herren vom «Deutschen Schulverein» sich auch geberden, sie werden weder die ungarische Gesetzgebung noch die ungarische Gesellschaft dazu verleiten, ihnen auf den Weg der Excesse zu folgen. Wir können versichern, dass, wie bisher, auch in Hinkunft nichts geschehen wird, was jenen Anklagen auch nur einen Schein von Berechtigung verleihen könnte.

Nach wie vor werden alle Massregeln getroffen werden, welche mit der Billigkeit, mit dem Gesetze und mit der politischen Klugheit vereinbar sind, um das Ansehen des Staates in allen Theilen des Landes und in jedem Kreise desselben aufrecht zu erhalten; nach wie vor wird unter dem Schutze freisinniger Gesetze jede Nationalität respectirt werden, jeder gesetzliche Anspruch Befriedigung erhalten, jedes Interesse der Cultur Förderung finden.

So weit also die *innere* Gestaltung Ungarns in Frage kommt,

können wir sagen, dass diese Agitation hier auch nicht eine Spur zurücklassen wird.

Aber uns schweben höhere Interessen vor, indem wir über diesen Gegenstand sprechen, Interessen, welche durch mesquinen Parteilader, durch die Bornirtheit weltvergessener und von der Welt abgeschlossener, galliger Kirchturmpolitiker nicht berührt werden sollten. Wir sagen uns, dass jenes Bündniss, welches jetzt zum Schutze der höchsten politischen und Culturzwecke dieses Welttheils in Mitteleuropa aufgerichtet ist, nicht nur ein Bündniss der Höfe und der Regierungen ist, sondern ein Bündniss der Völker sein muss, weil es für sie die natürlichste, spontanste und heilsamste aller politischen Verbindungen bedeutet. Dieses Bündniss ist der einzige Act der auswärtigen Politik in neuerer Zeit, welcher der bedingungslosen Zustimmung aller Factoren des öffentlichen Lebens in Ungarn begegnete. In jenen magyarischen Kreisen, welche angeblich Tag für Tag den deutschen Namen beschimpfen, hat sich nicht Eine Stimme gefunden gegen die engste Verbindung der Monarchie mit Deutschland. *Die einzige Partei, deren Tätigkeit darauf gerichtet gewesen ist, dieses Bündniss zu untergraben, das waren gerade jene siebenbürger Agitatoren, welche das Deutschtum wie ein persönliches Geschäft betreiben.* Während in Deutschland, in Oesterreich und in Ungarn Alles die Verbindung der beiden Reiche acclamirte, waren es die sächsischen Hetzblätter allein, die mit greller Zwischenrede hinausriefen ins Reich: «Der Magyare achtet dieses Bündniss nicht, achtet weder Deutschland, noch seine Institutionen, noch seine Fürsten!» Sie, von denen der Kleinste sich geberdet, als hätte er allein alle Taten deutscher Wissenschaft und deutscher Kraft vollbracht, sie mühten sich ab, die Stimmung des deutschen Volkes gegen den Bund mit ihrem Vaterlande zu verbittern.

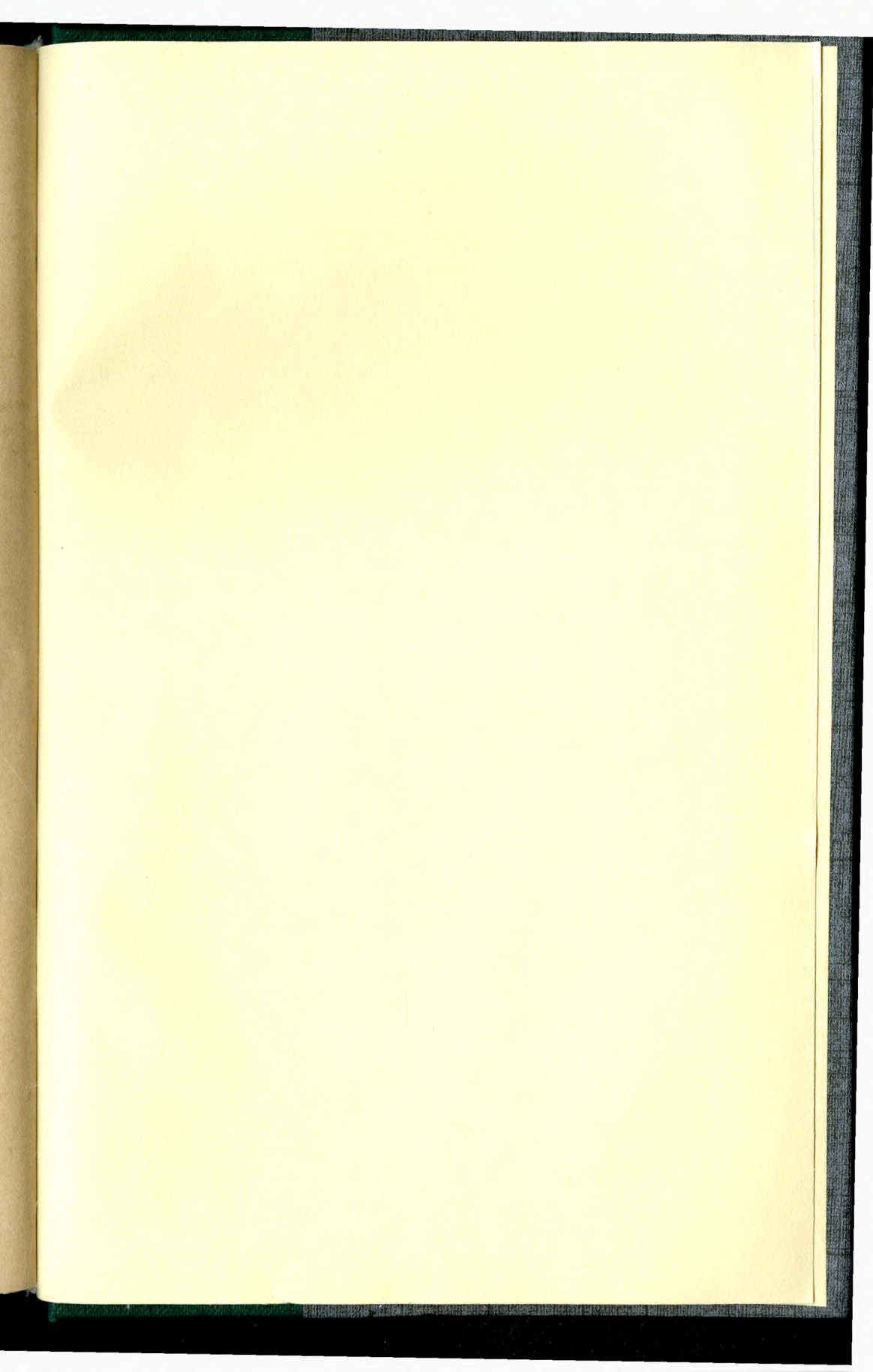
Wir aber, wir haben Vertrauen genug in die Wahrheitsliebe und in die Geradheit des deutschen Volkstums, um es deutschen Lesern zu überlassen, dass sie selbst beurteilen, mit welchem Namen sie einen Volksstamm belegen würden, der bei einem so feierlichen Anlasse seine Klagen *ausserhalb des Vaterlandes* trägt, und

der, um seine kleinliche Rancune zu befriedigen, unbedenklich die höchsten Interessen des Landes selbst gefährden möchte. Wir überlassen es dem deutschen Publicum, zu sagen, wie es einen Act der Landespreisgebung, wie diesen, bezeichnen würde, wenn derselbe sich in Deutschland ergäbe! Denn was anderes als Landespreisgebung ist es zu nennen, wenn ein Volksstamm, dem alle Mittel gegeben sind, seine Wünsche und Beschwerden auf gesetzlichem Wege vorzubringen und denselben Geltung zu verschaffen, die Hilfe des Auslandes begehrt und fremde Richter anruft zur Schlichtung eines häuslichen Streites! Das aber ist es, was ehemals die siebenbürgischen Sachsen taten, was heute freilich nur noch ein ganz geringer Teil aus dem Kreise der Sachsen tut.

V.

Den «vierzig Millionen Deutschen, welche sich im deutschen Reiche des Vollbesitzes deutscher Cultur erfreuen» und denen der Beitritt zum Schulverein als «deutsche Pflicht» vorgestellt wird — kann es vielleicht von Nutzen sein, alle diese Dinge zu erfahren. Wenn diese Blätter ihre Bestimmung erfüllen, werden sie das deutsche Publicum darüber belehren, dass die Deutschen in Ungarn keines Schutzes bedürftig sind und dass sie jede Zumutung dieser Art mit Indignation zurückweisen — dass selbst die Majorität der Sachsen in diesem Augenblicke nicht mehr glaubt, es könne ihr aus der Emigranten-Politik Heil erwachsen. Auf dem Plane bleiben zu dieser Stunde nur noch einige Rabagas, denen das Talent ihres Vorbildes fehlt, und wir glauben nicht, dass die Förderung der selbstsüchtigen Ziele dieser Leute noch länger als eine nationale Sache des deutschen Volkes ausgegeben werden sollte.

Was in unserer Macht stand, das haben wir versucht hier zur Aufklärung zu tun. Wir haben die Hoffnung, dass nach der Beleuchtung, welche diese auserlesene Gesellschaft in unserer Darstellung erfahren hat, sie es so bald nicht wieder wagen wird, sich vor der politischen Gesellschaft Deutschlands zu zeigen.



2012

SE.
2006.

